Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 2

Artikel: Zur Lebensmittelteuerung

Autor: U.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633118

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

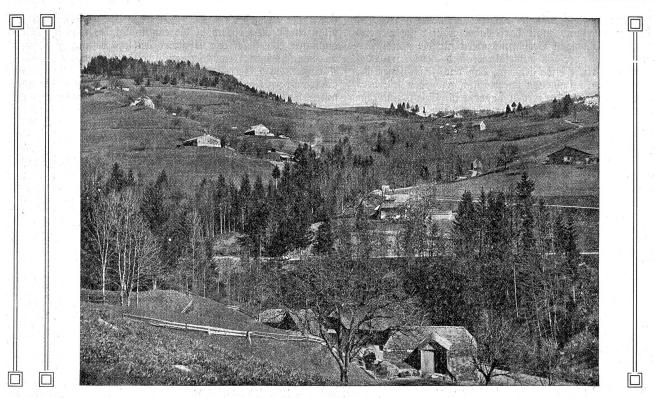
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Guggisbergs älteste Ansiedlungen an der Westseite: von Guggersbach auswärts links übereinander die abterrassierten hausstätten von Gelismatt, Schneitenacher, hattematt, Slöschacheren zur Guggisberg-höhe; rechts hinauf bis zum Cürli. — Aus "Guggisberg" von Emanuel Friedli, Verlag von A. Francke, Bern.)

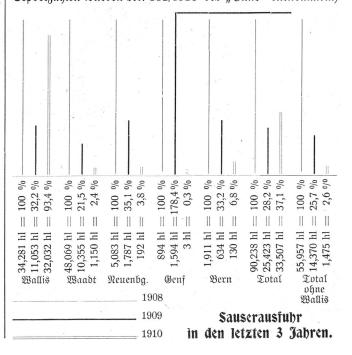
3ur Cebensmittelteuerung.

In dem Hungerjahre 1816/17, das nur zu kurz auf die napoleonischen Kriege folgte, war der Boden zur Zeit der Kartoffelernte vom Regen so sehr durchnäßt, daß man sich beim Graben der Knollen auf Bretter stellen mußte, um nicht in die Erde einzusinken. Die Erdäpfel selber waren zum größten Teil verfault. Im Frühjahr 1847 galt das Mäß Kartoffeln einen Reutaler, das macht nach unserm heutigen Gelde ungefähr 30 Fr. für 100 kg. Ein armer Weber von Eriswil klagte in meinem großelterlichen Haufe unter Tränen, daß er auf dem Langenthaler-Warkt für diesen Preis nicht einmal welche habe erstehen können, um den Hunger seiner sieben Kinder damit zu stillen. Beim Mitagessen aß der Mann nicht nur die ihm vorgesetzen Kartoffeln samt der Rinde, sondern verzehrte auch noch die "Schindti", welche auf dem Tischtuche lag. Diese ärmliche Speise war das erste, was er an jenem Tage zu essen gehommen hatte. Gleich schlimm stand es in beiden Jahren auch mit den Brotsrüchten. So erzählte mir meine Großmutter.

Daß unser vergangenes Jahr nicht auch zu einer solchen Hungerszeit wurde, verdanken wir unsern Verkehrsmitteln; seit dem Bau der Eisenbahnen vollzieht sich der Austausch aller Erzeugnisse mit Leichtigkeit, und wenn wir gegenwärtig Kartosseln auch in der Stadt für 10 bis 11 Fr. erhalten, d. h. für etwa den 1/2sachen, höchstend den doppelten Mittelpreis dieses Nahrungsmittels, während er 1847 das 6—7sache ausmachte, so ist dieser Unterschied auf Rechnung der Einsühlerungsmöglichkeit zu seben

rungsmöglichkeit zu sehen.
Wie leicht das vergangene Jahr ohne die Verkehrsmittel eine eigentliche Hungerkatastrophe hätte bringen können, möchten wir durch die folgende graphische Darstellung der Sauserungsuhr aus den weinbautreibenden Gegenden der Schweiz veranschaulichen. Der Export des Jahres 1908 ist

für jeden Kanton gleich 100 % gesett. Eine einigermaßen normale Weinernte hatte somit letzten Herbst einzig der Kanston Wallis mit seinem ausgesprochen trockenen Klima, während in den übrigen Kantonen zusammengenommen bloß 2,6 % des Quantums von 1908 ausgesührt wurde. (Die Erportzahlen wurden Kr. 532/1910 des "Bund" entnommen.)



Vom erzeugten Wein geht natürlich nur ein Bruchteil als Sauser weg und man darf daher nicht ohne weiteres solgern, daß die obigen Verhältniszahlen für die ganze Krobuktion gelten; aber ein ungefähres Vild geben sie doch. Damit ist nun nicht etwa gemeint, daß das Fehlschlagen des Weines für den Konsumenten unerträglich geworden sei; denn die Kunstweinsabrikanten sorgen ja gerne für Ersat, und ohne Traubenblut ist zur Not auch noch zu leben. Über die gegebenen Verhältniszahlen sind auch charakteristisch für die

Ernte der übrigen Produkte. Unter den einheimischen Kulturpflanzen ist die Rebe wohl die empfindlichste; aber die Schäedigungen, die sie letzten Sommer dei und erfuhr, sind auch an den übrigen Gewächsen nicht außgeblieben, nur haben Kartosseln und Getreide etwas weniger gesitten. Die Schuld an der gegenwärtigen Lebensmittelteuerung siegt daher zum guten Teil beim Wetter. Ein einziges recht fruchtbares Jahr kann wieder erheblich niedrigere Lebensmittelpreise bringen. Hossen wir es.

Die gefangene Nixe.

Nicht ein Slügelschlag ging durch die Welt, Still und blendend lag der weiße Schnee. Nicht ein Wölklein hing am Sternenzelt, Keine Welle schlug im starren See.

Aus der Ciefe stieg der Seebaum auf, Bis sein Wipfel in dem Eis gefror. An den Aesten klomm die Nix herauf, Schaute durch das grüne Glas empor. Auf dem dünnen Glase stand ich da, Das die schwarze Tiese von mir schied; Dicht ich unter meinen Süßen sah Ihre weiße Schönheit Glied um Glied.

Mit ersticktem Jammer tastet sie An der harten Decke her und hin. Ich vergeß das dunkle Antlis nie, Immer, immer liegt es mir im Sinn.

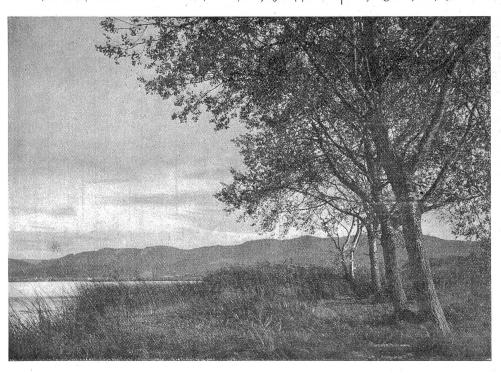
Gottfr. Keller.

Am Moossee.

Das Münchenbuchsee-Moos steht sonst nicht im Geruch besonderer landschaftlicher Schönheit, und wir sind zufrieden, wenn sein Torf im kalten Winter unsern Dsen heizt. Pflücken

wir dort Seerosen, so denken wir kaum daran, daß der Rhonegletscher bei seinem Rückzuge aus unsern Gebieten nicht mehr Zeit hatte, jene Mulde mit Moräneschutt auszusüllen,

> sondern diese erst auf der Höhe von Zollikofen zurückließ. Der Moossee, den der Stadtberner höchstens aufsucht, wenn ihm städtischen Schlittschuh= bahnen nicht mehr die ge= wünschte Bewegungsfreiheit ermöglichen, entspricht in seinem Charakter vollständig seinem Namen. Bei seinem moorigen Untergrunde ist es ihm ver= sagt, das Blau des Himmels in seiner Reinheit wiederzuspiegeln, und trüb und melancholisch blickt sein Auge in die Welt hinein. Daß ihm aber gewisse intime Reize nicht abgehen, möchten wir durch unser heutiges Bild zeigen. Es ift ungefähr an jener Stelle aufgenommen, wo man von Hofwil her an ben See gelangt. Im hintergrunde ist Schönbühl noch verschwommen angebeutet. U.B.



Am Moossee.